

Alfred Margul-Sperber

Ins Leere gesprochen

So steh ich am Rande der dunklen Zeit
Und spähe weit hinaus:
Das Leben war kurz und das Ziel ist noch weit,
Doch meine Zeit ist aus.

Wie hab ich den tönenden Traum geliebt,
Dem sich das Lied entringt,
Die einzige Lust, die das Leben vergibt:
Wenn es die Sprache zwingt!

Und doch, ich weiß: Diese Gnade kann
In mir nicht verweilen allein
Sie muß wohl empfangen von irgendwann
Und weitergegeben sein!

Wie schenke ich, das meine Seele liebt,
Dir Künftigem, mein Gedicht?
Die Schrift verlischt, der Stein zerstiebt,
Es erreicht dich nicht.

So steh ich am Rande der dunklen Zeit
Und sinne weit hinaus:
Wie der Schiffer die Flaschenpost, werfe ich weit
Meine Sehnsucht nach dir aus.

Und was ich sinne, mag nun verwehn:
Einmal, nach Zeiten lang,
Wirst du durch die reifenden Felder gehn –
Dann wird es in dir zum Gesang.

Und aller Rausch und alle Lust,
Die in dir strömt und ruht,
Und alles, was du singen muß,
Ist Blut von meinem Blut.